

USA NACH DER WAHL

Eine politisch-kulturelle Zäsur

Die Welt erlebte ein besonderes Drama. Die Präsidentschaftswahlen schlugen nicht nur die Vereinigten Staaten in ihren Bann, sondern erzeugten global überragende Aufmerksamkeit. Welcher der Akte des Dramas wird besonders in Erinnerung bleiben?



VON **WERNER
WEIDENFELD**

Halten wir uns die Entwicklungsschritte des Dramas vor Augen: Bis zuletzt gab es ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Und selbst nach dem Wahltag ging das Machtspiel weiter. Die Überschriften machten die Lage anschaulich: „Schicksalswahl“, „Wahl-nacht ohne Gewinner?“, „Angst vor dem Chaos“, „Das große Zittern“. Bereits am Wahlabend war die Zäsur zu erleben. Es begann eine nie gesehene „Nachwahlschlacht“.

Nach Monaten drastischer Auseinandersetzungen, oftmals im Stil politischer Beschädigung geführt, konnte man nicht durchatmen. Verdächtigungen der Wahlfälschung dominierten

das Nachrichtengeschehen genauso wie ihre entrüstete Zurückweisung. Erst Nachzählungen und Gerichtsentscheide beruhigten die Stimmung.

Diese Wahlkampfverfahren waren so drastisch, dass sie nicht einfach aus dem Gedächtnis verschwinden werden. Wahlkampf bedeutet in den USA Aufbau und Einsatz von Mobilisierungsapparaten – viel stärker als in Deutschland, wo die alltägliche Funktionsfähigkeit der Parteienstruktur präsent ist und wo auch der Datenschutz manch eine in den USA übliche Beeinflussungspraxis verhindert. Der Präsidentenwahlkampf bedeutete in diesem Jahr jedenfalls mediales Schlachtfeld, Politkrimi, Verdächtigungen und Anschuldigungen, alles in allem unwürdige Formen der Auseinandersetzung.

Joe Biden, der Kandidat der Demokraten, konnte viele Punkte sammeln, indem er sich durch die Fußtritte Trumps nur begrenzt provozieren ließ. Auch seine Kandidatin für das Amt des Vizepräsidenten, die Senatorin Kamala Harris, brachte ihm einen markanten Pluspunkt. Schließlich erreichte Joe Biden mehr Stimmen (74 Millionen) als je ein Kandidat zuvor.

Die kulturellen Grundlagen

Die USA erleben und erleiden die Ablösung des traditionellen Selbstbilds einer positiven Aufbruchsgesellschaft, in der jeder sein Glück finden kann: „Vom Tellerwäscher zum Millionär“, „Aufbruch zu neuen Grenzen“ – das waren die Slogans des amerikanischen Traums. Als beispielsweise George Bush Jr. bei seinem zweiten Präsidentschaftswahl-

FOTO: KEVIN DIETSCH/UPI/BLOOMBERG

kampf in den Umfragen deutlich hinten lag, verkündete er ein Milliardenprogramm zur Erkundung des Mars – und gewann die Wahl. Das bedeutete konkret den Aufbruch zu neuen Grenzen, nachdem man doch bereits den Mond erkundet hatte.

Diese Art von amerikanischem Traum ist inzwischen längst abhandengekommen. Und zwar nicht erst in der Trump-Regierungszeit, sondern schon in den 1990er-Jahren, als ich als Koordinator der Bundesregierung für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit zuständig war (siehe Werner Weidenfeld, „Kulturbruch mit Amerika? Das Ende transatlantischer Selbstverständlichkeiten“, Bertelsmann Stiftung 1996). Alte Gewissheiten lösten sich da zunehmend auf.

Gesellschaft voller Risse

Die amerikanische Gesellschaft hat sich seit damals tiefgreifend verändert. Es ist eine Gesellschaft voller Risse, voller Spannungsfelder, voller aggressiver Auseinandersetzungen bis hin zu gewaltsamen Konflikten: Konflikte zwischen Arm und Reich, zwischen Weiß und Schwarz, zwischen Gebildeten und Ungebildeten, zwischen Latinos, Afroamerikanern und Europäern. Diese aggressiven Spannungen hat sich Trump mit polarisierender Schärfe zunutze gemacht, allerdings hatte er für die „Unterprivilegierten“ auch sehr viele positive Ergebnisse vorzuweisen: bis zur Corona-Krise einen außerordentlich niedrigen Stand der Arbeitslosigkeit (3,5 Prozent), steigende Reallöhne, positive Börsen- und Wirtschaftsdaten.

Wahlkampf und Wahl haben viele Facetten des demokratischen Lebens in den USA gezeigt – von den Wahlen als demokratische Legitimationsquelle über scharfe, ja verletzende Kontroversen der Konkurrenten bis hin zu politisch vernichtenden Attacken und gar zu Krawallen, ja zu bürgerkriegsähnlichen Kämpfen.

Die Wahl des Präsidenten ist jeweils ein tiefer Eingriff in die Machtarchitektur der USA. Es geht ja nicht nur darum, ob Biden oder Trump zum Präsidenten gewählt ist. Mit jedem Präsidenten wird ein neuer Kranz von Schlüsselfiguren der Macht geflochten: Vizepräsident, Sicherheitsberater, Stabschef, Planungs-

stabschef, Abteilungsleiter im Weißen Haus, die Secretaries, also die Minister der Regierung. Und dann wird die sogenannte „Administration“, die Besetzung der Ministerien, personell weitgehend ausgetauscht. Es sind jeweils etwa 3000 Mitarbeiter (im Minimum, bis zu 9000 Mitarbeiter im Maximum), die ihre Posten verlieren.

Neben dieser Erneuerung der Exekutive erfolgt die parlamentarische Erneuerung. Das Repräsentantenhaus wird ja zeitgleich zur Präsidentenwahl neu gewählt und ein Drittel des Senats. Der Tag der Wahl ist insofern ein Schlüsselereignis für das gesamte politische System der USA. In die Ergebnisse fließen auch die soziologischen Gruppenbindungen ein: positiv für Biden die jüngeren Wähler und die höher Gebildeten, die Mehrheiten bei den Schwarzen, den Hispanics, den Asienstämmigen, den Ärmern und der Stadtbevölkerung – positiv für Trump die Mehrheit der Landbevölkerung, der Weißen, der Veteranen und die Evangelikalen. Das Misstrauen gegenüber den traditionellen Eliten an der Ost- und der Westküste hat Trump stark gemacht.

„Ich möchte meinen Freunden in Europa zurufen, dass wir ihr Engagement für eine neue Vision der Welt benötigen“

Die USA unter Führung ihres neuen Präsidenten werden sich sehr stark um sich selbst kümmern. Die weltpolitische Führungsbereitschaft und die weltpolitische Führungsfähigkeit der USA sind drastisch geschrumpft. Biden muss erst einmal die internen Probleme entschärfen. Die geoökonomische Rivalität mit China und die asiatisch-pazifische Orientierung werden seine Amtszeit dominieren. An Europa werden die USA nicht mehr allzu stark interessiert sein.

Das bedeutet: Die US-Wahl ist ein Weckruf für Deutschland und Europa. Deutschland und Europa müssen mehr weltpolitische Eigenverantwortung übernehmen. Dazu muss Europa auch seine strategische Sprachlosigkeit

überwinden, also Aufbau einer strategischen Kultur betreiben und den Ausbau strategischer Instrumente betreiben. Europa muss aktiver, aktionsfähiger, attraktiver werden. So könnte dann anschließend auch die Neubegründung einer atlantischen Strategiegemeinschaft erfolgen. Ex-Außenminister Henry Kissinger hat in einem großen Interview zur Wahl dazu ermutigt: „Ich möchte meinen Freunden in Europa zurufen, dass wir ihr Engagement für eine neue Vision der Welt benötigen.“

Weltpolitischer Druck auf Europa

Der weltpolitische Druck, der nun auf den USA ebenso wie auf Europa lastet, lässt sich an einem aktuellen Schritt von großer historischer Dimension festmachen: 15 asiatisch-pazifische Staaten schlossen in diesen Wochen ein Abkommen zur Gründung der größten Freihandelszone der Welt!

Die USA werden die Schlüsselaufgabe ihrer Politik nicht in China oder in Europa suchen und finden – sondern bei sich selbst. Joe Biden hat es bereits in seiner Siegesrede mehrfach angesprochen, als er von „nicht spalten, sondern einen“ sprach und dann mit Verve die Absicht verkündete, „die Seele Amerikas wiederherstellen“, „Vertrauen in das Morgen aufbauen“ und dann als Schlüsselperspektive ausrief: „Träume verwirklichen“.

Jedem Kenner der amerikanischen Kultur ist klar: Die Befreiung aus der Not extremer gesellschaftlicher Spannung, aus der Katastrophe extremer Polarisierung gelingt erst, wenn der amerikanische Traum wieder aktuell erlebbare Wirklichkeit wird. Die vergiftete politische Stimmung in den Vereinigten Staaten, das weiterhin wachsende Misstrauen innerhalb der Bevölkerung verlangt nach solchen Rettungsversuchen, die das amerikanische Pathos wiederbeleben, die Gesellschaft der „gemeinsamen großen Zukunft“, des gemeinsamen „Aufbruchs zu großen Zukunftsbildern“.

Kurzum, nur so ließe sich eine gemeinsame Begeisterungsfähigkeit neu erleben. Es geht darum, den amerikanischen Traum wieder und wieder neu zu verwirklichen. Dieses Pathos der amerikanischen Idee könnte die Tür zu einer neuen historischen Epoche öffnen. ■